

Kurzprosa Die Kunst- und Fotojournalistin Nadine Olonetzky legt Fundstücke auf Papier und lässt sie über lange Zeit von der Sonne belichten. Die so entstandenen Bilder verbindet sie mit knappen poetischen Texten

Das Geheimnis der Dinge

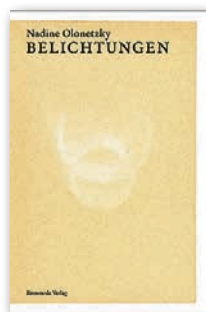
Nadine Olonetzky: Belichtungen.
Verlag Kommode, Zürich 2018,
161 Seiten, um Fr. 27.-.

Von Corinne Holtz

Am Anfang ist der Zufall. Ein ausgeschnittenes Stück Papier aus einer Zeitschrift landet in einem aufgeschlagenen Notizbuch. Dieses geht vergessen und gerät erst Monate später wieder in den Blick der Autorin.

Nadine Olonetzky verschiebt das Papierstück und trifft auf seinen Schatten: einen hellen Umriss, der sich vom vergilbten Weiss des Notizbuchs abhebt. Die erste Belichtung ist gefunden. Aus diesem Zufall wächst eine Passion. Die Autorin sammelt seit zwanzig Jahren Fundstücke, legt sie auf ihrem Schreibtisch auf Papier und setzt sie dem Tageslicht aus. Später reift unabhängig von diesen Belichtungen die Idee, eigene Wahrnehmungen zu literarisieren.

Zusammen ergibt das die Neuerscheinung «Belichtungen». Sie enthält 55 literarische Kurztexte und als Parallelspur Lichtbilder von Fundstücken. Deren



Schattenrisse auf zartgelbem Papier sind meist unscharf. Ist es ein Zeiger, könnte es ein Zahnrad sein? Hat sich an anderer Stelle ein Blatt des Telefonnotizblocks aus analoger Vorzeit eingeschrieben? Jedenfalls sind die Fundstücke «dem Rhythmus der Tage ausgesetzt wie ich», heisst es am Ende von Belichtungen. Die Dinge bleichen aus oder vergilben. «Stelle ich sie an einen anderen Ort, kommt ans Licht, was sich eingeschrieben hat in meinem Haus.»

Olonetzky hat sich als Foto- und Kunstjournalistin mit der ihr eigenen schwebenden Sprache einen Namen gemacht. Jetzt führt sie ihre Felder erstmals in einem literarischen Buch zusammen. Dabei blickt sie auf Landschaften, Menschen und Tiere und misst sich sprachlich an grossen Fragen wie Liebe und Glück.

Die Autorin beobachtet genau. So untersucht sie zum Beispiel die Fotografie auf einer Kommode. Sie «zeigt zwei Lächeln, vier Augen, und Arme um Schultern». Diese zwei Lächeln, «vom Linsenblick ins schwarze Haus der Kamera gesogen», konnten «ihrer Verwandlung nicht entgehen». Andersorts giesst der Mond nachts «Silber» aus. Dieses Sprachbild könnte ins Kitschige rutschen, wären

nicht die beiden Zeilen davor: «Blaues Aderngeschlängel unter der Haut und Wanderung entlang der weissen Deckenberge».

Die Autorin verwarf und kürzte nach eigener Aussage rabiat. Daraus wird eine verdichtete, auf den Kern reduzierte Sprache, so behutsam wie genau den eigenen Wahrnehmungen auf der Spur. So kommt das Meer «angerannt an den Strand», verwandeln Heidelbeeren die «lange Winternacht» in «ihr Blau».

Die Bildstrecke mit den Belichtungen steht für sich und ist keine Illustration der Texte. Vielmehr lädt sie das Auge zum Verweilen ein und die Hände zum Anfassen des fließblattähnlichen weichen Papiers. Das macht im Zusammenspiel mit der typografischen Gestaltung den Kunstanspruch des Bilder-Buches deutlich.

Nadine Olonetzky's literarisches Debüt lotet die Tiefe genauer Wahrnehmungen aus und sprüht dabei vor Sinnlichkeit. Es birgt Genuss und Verspieltheit, Schmerz und Lust und immer wieder auch Witz. Gut möglich, dass wir uns nach der Lektüre die «Wimpern zu wischenden Besen» tuschen und Maulwürfe miteinander sprechen hören. ●

Grossbritannien Untergangsstimmung vor dem Brexit

Die glücklichen Tage sind in Grossbritannien schon eine Weile her. Liebhaber des Dramatikers Samuel Beckett wissen das spätestens seit seinem gleichnamigen Theaterstück von 1960. Am Pier von Blackpool ist der Verfall ein paar Runden weiter vorangekommen. Hierher kommen zwar immer noch diejenigen, die nicht genug Geld für die mondäneren englischen Seebäder haben; aber die Werbung für Games und Slot-Machines ist so verführerisch wie die Aussicht auf einen Verlust des bisschen Ersparnen. Isabelle Graeff hat das Bild vor der Abstimmung über den Brexit gemacht. Die deutsche Fotografin wollte eine Ortsveränderung und zog nach England. Hier hatte sie einmal studiert und sich zu Hause gefühlt. Doch was sie bei ihrer Rückkehr vorfand, war ein fremdes Land: gespalten, resigniert, verirrt zwischen Zukunftsangst und Nachbildern von vergangener Grösse. 2015 begann Isabelle Graeff zu fotografieren. Äpfel im Gras, Plasticfolie in Büschen, vertrocknete Kakteen und zerschlagene Lebensmittelvitrinen, verschüttete Milch auf dem Trottoir. Ein Banker füttert Sittiche im Londoner Hyde Park. Diese Bilder erstarren nicht zur These; sie zeigen ein Land in seinen Menschen. Still, auf der Suche nach Hoffnung, unterwegs in Fragmenten. Die Queen lächelt irgendwo als junge Frau von ein paar Puzzleteilchen. Manchmal braucht es Ratlosigkeit, um vorwärtszukommen.

Gerhard Mack

Isabelle Graeff: Exit. Hatje Cantz. Berlin 2018. 136 S., 89 Abb. Um Fr. 59.-.

